

# Hohenstein-Ernstthal-er Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 118.

Mittwoch, den 26. Mai 1915

Zweites Blatt.

## Ein Erlaß des Sachlen-Königs.

Die „Sächsl. Staatsztg.“ meldet folgenden allerhöchsten Erlaß:

Die erste Zeit von weltgeschichtlicher Bedeutung, in die Mein 50. Geburtstag fällt, verbietet die üblichen Feiern, in denen sonst die Liebe und Treue zu Mir und Meinem Hause zum Ausdruck zu kommen pflegen. Es würde Meinem landesväterlichen Herzen aber wohlthun, wenn statt dessen den Werken christlicher Liebe, namentlich soweit sie der Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden dienen, fortwährend tatkräftige Förderung zuteil würde.

In wärmster Anerkennung der opferwilligen Bewährung Meines gesamten Volkes spreche Ich allen, die im vergangenen Jahre sich unter den schwierigsten Verhältnissen in hingebender Arbeit um das öffentliche Wohl verdient gemacht haben, Meinen königlichen Dank aus. Ich danke namentlich denen, die in Tat, Wort und Schrift sich der Kriegsfürsorge, sowie der Kranken- und Verwundetenpflege in ihren verschiedensten Zweigen angenommen haben. Ich danke den Beamten und Arbeitern der Staatsverwaltung, die besonders während der Mobilmachung ein außerordentliches Maß verantwortungsvoller und erfolgreicher Arbeit geleistet haben, nicht minder den Staats- und Gemeindebehörden in Stadt und Land, sowie deren ehrenamtlichen Helfern, deren einträchtliches Zusammenarbeiten Mein Land vor schweren wirtschaftlichen Erschütterungen bewahrt und auch die Volksernährung durch zweckentsprechende Maßnahmen gesichert hat.

Ich beauftrage die einzelnen Ministerien, schon jetzt Vorstöße zu A u s z e i c h n u n g e n vorzubereiten, durch die zu einem späteren, geeigneten Zeitpunkt besondere Verdienste der von Mir bezeichneter Art auch äußere Anerkennung finden sollen. Mit Meinem ganzen Volke weiß Ich Mich, wie immer, so auch jetzt, in dem unerschütterlichen Entschlusse eins, durchzuhalten um jeden Preis, bis zum entscheidenden Siege und zum ehrenvollen, dauernden Frieden. Gott der Herr hat der deutschen Kriegsmacht, er hat auch Meinen Truppen in schweren Kämpfen gnädig beigegeben, er wolle auch fernerhin unsere Waffen mit Sieg krönen und Meinem tapferen Heere richtholme Heimkehr schenken.

Dresden, 22. Mai 1915.

Friedrich August.

## Des Kaisers Dank an die Auslandsdeutschen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß:

Als nach langen Jahren gesegneten Friedens Deutschlands wehrhafte Männer aus allen Gauen des geliebten Vaterlandes und aus ferneren Ländern, meinem Hause folgend, zur Fahne eiften, da regte sich, angefaßt von der heiligen Liebe, die Begeisterung in tausenden von Herzen der Dabeimgeliebten bei alt und jung, bei Männern und Frauen das Verlangen, unseren Streitern mit Werken der Liebe helfend zur Seite zu stehen. So geschah es in der Heimat, so aber auch allerwärts in der Fremde, wo Deutsche wohnen. Mit Befriedigung habe Ich Ihrem Berichte entnommen, daß die Deutschen in Auslande ihren Brüdern und Schwestern im alten Vaterlande bei Betätigung ihrer Fürsorge für unsere waderen Kämpfer in edlem Wettstreit nicht haben zurückbleiben wollen. Die vielen geringen aber vom Herzen kommenden Scherlein der weniger mit irdischen Glücksgütern Gesegneten legen nicht minder als die hieraus reicheren Spenden der Besitzenden ein beachtliches Zeugnis dafür ab, daß sich auch die Deutschen draußen in der weiten Welt mit dem deutschen Volk in Deutschlands Gauen im Denken und Empfinden eins fühlen, daß sie einig zusammenstehen wollen, um durch Werke der Nächstenliebe die schirmende Wehrkraft zu stärken und die Leiden des Krieges zu lindern. Nach dem reichen Ergebnisse der Sammlungen und Einzel Spenden, an denen sich auch ausländische Freunde beteiligt haben, hege Ich die feste Zuversicht, daß der bisher bewiesene Eifer und Opfersinn nicht nachlassen wird und daß auch fernerhin, sowohl den Kämpfern selbst wie den inländischen Organisationsstellen, die sich den höchsten Einrichtungen der Kriegsfürsorge ergänzen angeldern und im weitestgehenden Maße die Bedürfnisse von privater Seite angewiesen sind, aus dem Auslande weitere Mittel zufließen werden. Schon jetzt aber möchte Ich allen an den Spenden aus dem Auslande Beteiligten für ihre in so reichem Maße bewiesene Opferwilligkeit meinen tiefsten Dank aussprechen.

Großes Hauptquartier, 9. Mai 1915.

Wilhelm II.

## Kaiser Franz Josef an seine Völker.

Eine Extra-Ausgabe der Wiener Zeitung veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Handschreiben:

Lieber Graf Stürgkh! Ich beauftrage Sie, das angeschlossene Manifest an Meine Völker zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen.

Wien, am 23. Mai 1915.

Franz Josef, m. p.  
Stürgkh, m. p.

An meine Völker.

Der König von Italien hat Mir den Krieg erklärt.

Ein Treubruch, dessen gleichen die Geschichte nicht kennt, ist von den Königtümern Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden.

Nach einem Bündnis von mehr als dreißigjähriger Dauer, während dessen es seinen territorialen Besitz mehren und sich zu ungeahnter Blüte entfalten konnte hat uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit fliegenden Fahnen in das Lager unserer Feinde übergegangen.

Wir haben Italien nicht bedroht, sein Ansehen nicht geschmälert, seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet, wir haben unseren Bündnispflichten stets getreu entsprochen und in unseren Schirm gewährt, als es uns Leid zog. Wir haben mehr getan: Als Italien seine beglückwünschten über unsere Grenze führte, waren wir, um das Bündnisverhältnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die Unserem väterlichen Herzen besonders nahestanden.

Aber Italiens Verräterei hat, was nicht zu stillen, und so muß sich das Schicksal vollziehen.

Dem mächtigen Feinde im Norden haben in zehnmännigem gigantischen Ringen und in treuester Waffenbrüderschaft mit dem Heere Meines erlauchten Verbündeten Meine Armeen siegreich standgehalten.

Der neue heimtückische Feind in Süden ist ihnen kein neuer Gegner.

Die großen Erinnerungen an Navarra, Morata, Custozza und Lissa, die den Stolz Meiner Jugend bilden, und der Geist Maderkows, Erzherzogs Albrecht und Tegetthoff, der in Meiner Land- und Seemacht fortlebt, birgen Mir dafür, daß wir auch gegen Süden hin die Gegner der Monarchie erfolgreich verteidigen werden.

Ich grüße Meine kampfbewährten, siegesprobten Truppen.

Ich vertraue auf sie und ihre Führer. Ich vertraue auf Meine Völker, deren beispiellose Opfermut Mein innigster väterlicher Dank gebührt.

Den Allmächtigen bitte Ich, daß er unsere Fahnen segne und unsere gerechte Sache in eine gnädige Obhut nehme.

Franz Josef, m. p.  
Stürgkh, m. p.

## Der Triumph der Gasse.

Momentbilder aus dem italienischen Aufmarschgebiet.

Von Dr. Herbert A.

Wie eindrucksvoll Tage steigen hinter mir: der Sonnabend sah mich in Mailand, Venedig, der Sonntag in Mailand, der Montag in Turin, der Dienstag in Genua und heute Mittwoch, den 19. Mai, werden diese Zellen in Mailand niedergeschrieben und einem guten Freunde zur Beförderung nach der Schweiz mitgegeben. Ich habe weder um mich, noch um meinen Freund, noch um diese Zellen irgend welche Besorgnis. Denn heute bin ich mehr als gestern und vorgejahren überzeugt, daß der Prozentfuß der Feinde Deutschlands in Italien eher in der Abnahme als in der Zunahme begriffen ist. Mit aller ihrer wüsten Heberei zur „moralischen“ Vorbereitung des Krieges, bei der die unmoralischsten Mittel nicht verschmäht wurden, hat die Regierung Italiens nichts anderes erreicht, als daß die Mißbilligung im Volke immer neue, immer drohendere Formen annimmt.

Als schließlich der „Secolo“ dem Beispiel des „Avanti“ folgte und die Kanzerle e d e veröffentlichte, da war man eine Weile sprachlos. Das ist natürlich eine Gemeinheit gewesen, gerade noch in zwölfter Stunde die Anerbietungen Oesterreichs an Italien bekannt werden zu lassen. Eigentlich müßte nun jeder Kriegsgewand hinfällig sein. Aber Italien hat Blut getrunken. Und im übrigen sind die österreichisch-deutschen Anerbietungen nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Der „Secolo“ rufft aus: „Z u s p ä t!“ Um Frieden zu halten, sollte

es nie zu spät sein. Aber Italiens Regierung will um keinen Preis mehr den Frieden, und wenn 90 v. H. der Bevölkerung gegen den Krieg wären. Bis vor vier Tagen war ich des Glaubens, daß 80 v. H. sich zu der Neutralität bekennen.

Heute nach dem Besuch der obengenannten Orte habe ich den festen Eindruck gewonnen, daß die Anhänger der Neutralität auch in den oberitalienischen Städten, in denen doch der irredentistische Gedanke die stärkste Wurzel geschlagen hat, weit mehr als 80 v. H. ausmachen.

Wie kommt es, daß die friedliche Einwohnerheit sich nicht zum Wort meldet? Daß sie sich unterlegen läßt? Daß auch Herr Colitti die Spitze ins Korn wirft und abreißt, wo er doch im Parlament so notwendig wäre? Wer in Italien lebt, kann auf diese Fragen Antwort geben, der außerhalb Italiens Wohnende aber sieht vor Rätseln.

**Zu den Kriegshebern bekennst dich in erster Linie alles, was mit Revolver, Dolch und Messer, mit Gift und Bomben auf umzugehen verkehrt; Leute, die jetzt unter dem Schutz der Regierung nichts zu verlieren, in den unausbleiblichen Wirren dagegen viel zu gewinnen haben.**

Die herrschende Arbeitsnot hat dem Kriege zahlreiche Feinde zugeführt. Mehr als einmal hätte ich auf den Straßen: Wenn nur recht viele vom Kriegsschauplatz nicht wieder heimkämen, dann gäbe es doch etwas Leichtes und Schnelles zu verdienen. Weiter höre ich: Der und der Tebesco ist schon fort, Gottseidank, endlich sind wir diesen Konkurrenten los! In den Kreisen der Intelligenz ist man nur in den Stellen für den Krieg, wo die leidige Konkurrenzfrage über die Gefühle und die Vernunft zu entscheiden hat. Mailand wäre nach und nach zu einem halbwegs deutschen Handelszentrum geworden. 10 v. H. aller Mailänder waren schon nach der Statistik des Jahres 1911 Reichsdeutsche, Oesterreicher und Deutschschweizer. Wichtige Industriezweige werden von Deutschen beversicht. Die größten Bankinstitute sind Deutschland pflichtig. Jetzt gilt es, sich freizumachen und die „Selbständigkeit“ zu gewinnen. Alles Bahnwäg. Toller! Aber Vernunft ist nur bei denjenigen zu finden, die schweigen müssen, um nicht Schlimmeres zu riskieren.

**Die Gasse triumphiert. Und Italien schreit in den Krieg mit Oesterreich, Deutschland und mit den eigenen Bürgern.**

Das Ende kann keinem, der sich nicht in dem Gassenlof herumwälzt, auch nur einen Augenblick zweifelhaft sein.

Warum hat der „Corriere della Sera“ es nicht über sich genommen, die Kanzlerrede ebenfalls zu veröffentlichen? Der „Corriere“ ist ein der grünen Nachrichtenblätter der Welt. Wenn er gepollt hätte, würden seine Leser schon eine Stunde nach der Reichstagsitzung von Dienstag in den Besitz der Kanzlerrede gekommen sein. Warum hat die „Agenzia Stefani“ der italienischen Regierung dem nach Ausklärung lebenden Volke bis heute mittag die Kanzlerrede vorenthalten? Der „Avanti“ gibt die Antwort:

**Das Volk soll betrogen werden.**

Die moralische Vorbereitung zum Kriege zeigte sich in Venedig und Mailand am Samstag und Sonntag auch darin, daß die neutralen Kundgebungen ungezügelter Arbeitermassen für die Organe nicht existierten, die den Kriegstempel geheißt haben. Man glaube doch ja nicht, daß es wahr ist, was in diesen Blättern zu lesen ist, daß nämlich die Demonstrationen für den Krieg imponierend ausgefallen seien. In Rom wollten etwa 100.000 den Dichter d'Annunzio sehen. Von diesen 100.000 mögen noch nicht 20.000 in den Kriegsruf eingestiegen sein. Nachdem sie ihre Schaulust befriedigt hatten, gingen sie nach Hause in ihre Kämmerlein und schüttelten die Köpfe über die verhängnisvollste aller Karrereien des furchtsamen Italiens. In Turin traf ich wenige Stunden nach Ausbruch des Generalkrieges ein. Es hatte

**entschliche Szenen bei den Barrikadenkämpfen**

gegeben, die die Organe der Polizei und die Soldaten mit den gegen den Krieg demonstrierenden Arbeitern zu bestehen hatten. Ganze Seiten voll schredenregender Berichte füllten die Blätter, die den neutralen Gedanken vertreten. Nur die Kriegspresse berührte das Ereignis mit einigen wenigen Zeilen obwohl der blutige Montag in Turin zehn Tote, 89 Schwere und 345 leicht Verletzte auf den Altar der Revolution gesetzt hatte. Die Wut der grimmigsten Heber richtete sich weniger gegen die Deutschen, die noch ihre letzten Obliegenheiten zu erledigen haben, als weit mehr gegen die friedfertigen Genossen der eigenen Scholle.

## Die hilfswillige Schweiz.

Bei der Uebernahme der Interessenvertretung der Deutschen in Italien und der Italiener in Deutschland und Oesterreich wird der Schweiz eine ebenso ehrenvolle wie schwierige Aufgabe zufallen. Ein kleiner Staat wie die Schweiz darf es sich zur Ehre anrechnen, wenn er in diesem durchbaren Kriege von Krieg führenden Großmächten darum erucht wird, den Schutz ihrer Angehörigen im Feindesland zu übernehmen. Die bewährten Persönlichkeiten der in Betracht kommenden schweizerischen Gesandten bieten volle Garantie für eine tatkräftige und geschickte Ausübung des ihnen zugebachten Amtes. Mit unserer Neutralität ist das nicht unvereinbar. Allerdings mangelt es nicht an einem klassischen Präzedenzfall. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurden die in Frankreich wohnenden Angehörigen des Bayern und Baden unter den Schutz der schweizerischen Gesandtschaft in Paris gestellt. Der schweizerische Minister Dr. A e r n erward sich außerordentliche Verdienste um Deutschland, indem er jene Süddeutschen gegen die französische Bevölkerung schützte, ihre Heimreise erleichterte und gegen ihre Vertreibung aus Paris energig protestierte. Was speziell die Interessenvertretung der Deutschen in Italien angeht, so wird sich die Schweiz dadurch Deutschland gegenüber in gewissem Sinne vranbieren, indem sich die diplomatischen und konsularischen Vertreter des Deutschen Reichs im Orient wiederholt der Interessen vieler dortigen Schweizer angenommen haben.

## Schwedens garantierte Neutralität.

Die Stockholmer Wäner veröffentlichten eine Londoner Depesche, nach welcher der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes auf eine Anfrage im Unterhause mitgeteilt hat, daß die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands im August v. J. erklärt haben, daß diese Länder die Neutralität und Unabhängigkeit Schwedens respektieren und garantieren würden, so lange Schweden die Neutralität beobachtet. „Sveitska Telegramman“ ist ermächtigt, zu bestätigen, daß solche Erklärungen auch von deutscher Seite abgegeben wurden, und daß diese für Schweden irgendein Merkmal oder eine Verpflichtung weder voraussetzten noch veruntlasten.

## Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Givendy** sind Nahkämpfe, die für uns günstig verlaufen, noch im Gange.

Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße **Vechune-Lens** und auf dem Rücken der **Loretto-Höhe** abgewiesen.

Nicht nördlich **Abtain** gelang es dem Feind, durch den schon gemeldeten nächstlichen Vorstoß in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen.

Gegen **Newville** gewonnen wir durch Angriff etwas Gelände, nahmen **90 Franzosen gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.**

Zwischen **Maas** und **Rosel** fanden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff des Feindes im **Brieferwald** ward abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend **Swawle** griffen wir den russischen Nordflügel an und schlugen ihn. **1600 Gefangene und sieben Maschinengewehre** waren die Beute. Feindliche Gegenstöße in der Nacht schütterten. An der **Dubissa** wurden stärkere, gegen die Linie **Mifumy-Zemigula** gerichtete russische Nachtangriffe abgewiesen. **1000 russische Gefangene** blieben bei uns.

Auch südlich des **Njemen** schlug ein feindlicher Nachtangriff nördlich **Riswiski** fehl.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere nächtliche englische Vorstöße zwischen **Neuve Chapelle** und **Givendy**, sowie französische Angriffe am **Nordhange der Loretto-Höhe bei Abtain** und nördlich und südlich von **Newville** wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem **150 Gefangene einbüßte, abgeschlagen.** Zwischen **Maas** und **Rosel** dauern die Artilleriekämpfe an. Im **Brieferwalde** erlitten die Franzosen bei einem erfolglosen Angriff Verluste.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Oberste Heeresleitung.